General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 55. Kemberg, Dienstag den 11. Mai 1909. 11. Jahrg.

Aus der Woche.

Noch immer ist die Frage der Reichsfinanzreform im deutschen Vaterlande nicht entschieden und weite Kreise sehen mit banger Sorge in die Zukunft, da es gegenwärtig den Anschein hat, als führen über die Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Parteien keine Brücken zu einer Verständigung. Nun hat zwar der Reichskanzler, als ihn eine Deputation Brombergs (dessen Ehrenbürger der Kanzler ist) aus Anlaß seines Geburtstages besuchte, gesagt, er hoffe noch immer, daß praktischer Sinn den Sieg über Eigenbrödelei und Parteienhader davontragen werde. Fürst Bülow hat ferner der nationalliberalen Reichstagsfraktion auf ein Begrüßungstelegramm geantwortet, er werde unverzagt weiter an dem begonnenen Werke arbeiten, aber die Stimmen wollen nicht schweigen, die von einer Kanzlerkrise oder zu mindest von einer Reichstagsauflösung reden. Beides scheint aber müßige Sorge zu sein, denn es ist schwerlich anzunehmen, daß der Kanzler (dem Kaiser Wilhelm erst zum sechzigsten Geburtstage wieder volles Vertrauen ausgedrückt hat) jetzt plötzlich auf die Weiterführung seines Werkes verzichten sollte, und ebensowenig scheint eine Reichstagsauflösung geeignet zur Entwirrung der inneren Lage. Denn abgesehen davon, daß die notwendige Finanzreform dann erst recht verschoben wäre, wäre die Wahlparole: 400 Millionen für indirekte Steuern, nicht besonders geeignet, der Regierung eine überwiegende Mehrheit zu schaffen. — Nun ist in den letzten Tagen vielfach auf England verwiesen worden, das auch an eine Finanzreform denken muß und schon in wenigen Sitzungen des Parlaments die Grundlagen für die Aufbringung der notwendigen Mittel festgelegt hat. Aber man vergißt bei solchem Vergleich die historischen und die innerpolitischen Entwickelungsunterschiede zwischen beiden Staaten: England, das nach hundertjährigen Eroberungszügen das größte Kolonialreich der Welt begründet hat, kann an eine Reform seiner Finanzen mit andern Wertmessern treten als wir, und dann wird eine Regierungsvorlage im englischen Parlament, aus dessen jeweiliger Mehrheit ja das Ministerium stammen muß, von vornherein auf die Unterstützung einer Mehrheit rechnen dürfen. Bleiben wir also mit unsren Spekulationen bei den Verhältnissen, die nun einmal im deutschen Vaterlande geschaffen sind. Im Grunde sind wir ja alle darüber einig, daß das Geld (500 Millionen) beschafft werden muß. Und da wir den Willen haben, wird sich wohl auch noch der Weg finden, der zum Ziele führt. — Je schlimmer die Nachrichten über die Zustände in der französischen Marine lauten, um so besorgter ist man in den letzten Tagen am Themsestrand geworden. Mit jener Hast, die in den letzten zwei Jahren so oft die Welt beunruhigte, wenn es sich um englische Rüstungsangelegenheiten handelte, hat man sich plötzlich auf das Problem der Luftschiffahrt gestürzt und einflußreiche Politiker (unter ihnen auch der Kriegsminister Haldane) haben erklärt, daß England nicht eher ruhen werde, bis es auch auf dem Gebiete der Luftschiffahrt (was Lenkbarkeit und Gebrauchsfähigkeit anbelange) Deutschland und Frankreich überflügelt habe. Wenn nicht alles trügt, so bereitet sich langsam ein neuer Wettbewerb unter den Staaten vor, der ihrem Säckel ebensolche Opfer auferlegen wird, wie Heer und Marine. — Die Türkei ist nach dem Thronwechsel noch nicht wieder zur Ruhe gekommen. Noch immer finden Massenverhaftungen statt und wenn man den Jungtürken glauben darf, dann hat man in dem Yildiz-Palast ein Vermögen gefunden, das der entthronte Abd ul Hamid für sich gesammelt hatte und das ausreicht, einen großen Teil der türkischen Schulden zu bezahlen. Der Großvesier Tewfik-Pascha hat bereits sein Amt wieder niedergelegt und der kürzlich erst zurückgetretene Hilmi-Pascha hat ihn abgelöst. Diesem, einem durchaus modernen Staatsmann, darf man zutrauen, daß er die Kraft hat, die Wirren zu beenden. Ob es ihm aber gelingt, die fanatischen Muselmannen mit der neuen Zeit zu versöhnen, ist eine Frage, die nur die Zukunft beantworten kann. Die strengen Koranglläubigen mißtrauen der Moderne zu sehr, als daß sie sich ihren Segnungen willig fügen sollten. — Teddy Roosevelt, der Expräsident der Ver. Staaten, der in Afrika Löwen jagt, hat für sein Blatt (er ist Redakteur des „Outlook") einen Artikel geschrieben, in dem er eifrig für die Fortführung des unterbrochenen Flottenausbaues eintritt. Der mit dem Friedenspreis der Nobelstiftung gekrönte Präsident sieht immer noch das japanische Gespenst, das seine Arme über den Stillen Ozean reckt und Amerikas Herrschaft auf diesem Weltmeer vernichtet. Ja, unter den Rosen, die in aller Welt dem Frieden augenblicklich wieder blühen, sind die Dornen verborgen, die nur die immer tätige Diplomatie erkennt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Mitteilungen aus dem Leserkreise sind uns jederzeit willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Kemberg, den 10. Mai 1909.

* **Die gewitterreichten Wochen des Jahres** stehen nun bevor. Man hat bereits einige Proben vom Toben der Elemente erlebt. Daß eine Gewitterfurcht vielen Menschen, selbst geistig hochstehenden Personen, zu eigen ist, ist bekannt. Es ist in der Tat oft schwer, auch unmöglich, das beängstigende Gefühl, das sich schon beim Herannahen eines Gewitters bemerkbar macht, zu überwinden. Tatsächlich braucht man aber vor Blitzschlägen keine besondere Angst zu haben. Wer auf einer belebten Chaussee oder nun gar in einer Großstadt-Straße wandert, hat viel mehr Aussicht, von einem Automobil überfahren zu werden, als einem Blitzstrahl zu erliegen.

* Die Schonzeit für Rehböcke nimmt mit dem 29. Mai ihr Ende. Die Jagd wird also am 30. Mai beginnen, nicht, wie vielfach angenommen wird, und wie es in den letzten Jahren auch der Fall war, am 16. Mai.

* Die Handwerkskammer macht wiederholt darauf aufmerksam, daß diejenigen Handwerker, welche einer Innung nicht angehören, ihre Lehrlinge bei der Handwerkskammer anzumelden haben und zwar durch Einsendung der sämtlichen Lehrvertragsformulare, binnen vierzehn Tagen nach Ablauf der jedem Lehrverhältnis zu Grunde zu legenden Probezeit. Letztere muß mindestens vier Wochen und darf höchstens drei Monate betragen. Für jede Lehrlingsanmeldung ist eine Gebühr von 3 Mark an die Handwerkskammer zu entrichten. Die Nicht- (oder nicht rechtzeitige) Anmeldung der Lehrlinge kann mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark geahndet werden.

* **Das Telephonieren geht zurück.** Die Reichspostverwaltung bestellte in diesem Jahre bei Fernsprechapparat-Fabriken 12000 Apparate weniger als im Vorjahre. Als Grund wird ein erheblicher Rückgang in der Zahl der Telephonabonnements angenommen.

Zur Verbilligung des Postscheckverkehrs hatte die „Berl. Morgenpost" darauf hingewiesen, nach 600 Buchungen das alte Konto aufzul öen und ein neues zu eröffnen, wodurch man 42 Mk. spare, da nunmehr wieder 600 Buchungen frei seien, während auf dem alten Konto jede weitere Buchung über 600 eine Gebühr von 7 Pf. koste. Dieses Verfahren mag, wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, theoretisch zulässig sein, praktisch ausführbar ist es jedenfalls nicht, wenigstens nicht für größere Geschäfte, für die doch der Postscheckverkehr in erster Linie eine Erleichterung des Geldverkehrs darstellt, ganz abgesehen davon, daß ein solches Verfahren vom moralischen Standpunkt aus nicht als einwandsfrei bezeichnet werden könnte. Im Interesse eines glatten Geschäftsverkehrs ist es unbedingt notwendig, daß die einmal zugeteilte Scheckkummer, die zudem auf Geschäftsbriefen, Rechnungen usw. aufgedruckt zu werden pflegt, nun auch beibehalten wird. Ein häufiger Wechsel in der Kontonummer würde eine noch größere Verwirrung herbeiführen, als wie sie schon eintreten würde, wenn z. B. jemand alle paar Wochen oder Monate seine Fernsprechnummer oder seine Telegrammadresse wechseln würde. Daraus geht hervor, daß es schon praktische Gründe verbieten, mit dem Wechsel der Kontonummer dem Postscheckgesetz ein Schnippchen schlagen zu wollen. Uebrigens würde die Postverwaltung sicherlich Maßnahmen treffen, um einer Umgehung des Gesetzes vorzubeugen.

Bekämpfung der Feldmäuse. Eine geeignete Zeit für die Bekämpfung der Feldmäuse ist das Frühjahr. Wir machen daher im Interesse unserer Landwirte wiederholt darauf aufmerksam, daß sich nach langjährigen Erfahrungen bei der Massenvertilgung der Feldmäuse am besten der Löfflersche Mäusetyphusbazillus bewährt hat. Die Mäusetyphuskulturen sind ein sicher wirkendes und billiges Mittel und im Gegensatz zu Giften für Menschen, Haussäugetiere, Geflügel, Wild und Fische unschädlich. Vor der Anwendung von Strychnin-, Phosphor- Arsenikpräparaten ist schon so oft gewarnt worden. Trotzdem sind erst kürzlich wieder in verschiedenen Gehöften arsenige Säure enthaltende Pulver eines Kammerjägers ausgelegt worden, wodurch zahlreiche Hühner ihren Tod fanden. Die im Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer hergestellten, nur für Mäuse schädlichen Mausetyphuskulturen werden von der Zentral-Ankaufsstelle in Halle a. S. Merseburger Straße 17/19, unter dem patentamtlich geschützten Namen „Tymur" zum Preise von 0,60 Mk. für ein Röhrchen (für ca. einen Morgen Landes ausreichend) abgegeben. Den Sendungen liegen genaue Gebrauchsanweisungen bei. Es kommen nur frische und auf ihre Wirksamkeit geprüfte Kulturen zum Versand. Besonders im zeitigen Frühjahr ist es zweckmäßig, energisch gegen die Nager vorzugehen. Die nachhaltigsten Erfolge werden erzielt, wenn sich die durch den Mäusefraß geschädigten Landwirte zu einem gemeinsamen Vorgehen zusammenschließen.

Wittenberg. Ein umfangreicher Diebstahl wurde gestern nachmittag in der Zeit von 3 bis 4 Uhr in der Wohnung des Schirrmeisters Pfeiffer, Sternstraße 8, verübt. Durch einen Irrtum war die Wohnungstür beim Weggange des Mannes offen geblieben und diese Gelegenheit wurde von dem bisher noch nicht ermittelten Diebe wahrgenommen, um etwa 70 Mark bares Geld, verschiedene Wäschestücke und drei Herrenanzüge an sich zu bringen. Der Tat verdächtig ist ein Bettler, der in der angegebenen Zeit die Wohnungen besuchte und der dann beobachtet wurde, als er sich mit einem Korbe auf der Schulter entfernte.

Bitterfeld, 8. April. Die Pfarrstelle zu Niemegk, hiesige Diözese, wird durch Pensionierung ihres Inhabers zum 1. Juli d. Js. frei.

Delitzsch. [Neues Eisenbahn-Projekt.] Im Hotel zum Schwan fand eine Versammlung von Interessenten statt zur Erbauung einer Eisenbahn von Bitterfeld nach Eilenburg am linken Muldeufer, welche die Ortschaften Holzweißig, Seelhausen, Löbnitz, Schnaditz-Tiefensee, Hohenprießnitz und Zscheppelin berühren soll.

Leipzig, 8. Mai. [Wieder ein Erpresserbrief.] Wegen versuchter Erpressung erfolgte die Festnahme eines 17 Jahre alten Kaufmannslehrlings von hier. Er hatte in einem anonymen Briefe eine Dame in der Westvorstadt aufgefordert, 1100 Mk. an einer bestimmten Stelle niederzulegen, wenn sie Unahnnehmlichkeiten vermeiden wollte. Die Dame übergab den Brief der Kriminalpolizei.

Eilenburg, 5. Mai. (Die gestohlenen Schweinchen.) Zwei Schweinefreunde statteten dem Gehöfte des Stiftsgutspächters Naumann in Pehritzsch einen Besuch ab. Zwei prächtige Läuferschweine taten sie in einen Sack, und mit diebischer Freude trabten sie eilig davon. Ein Liebespärchen, das zur selbigen Stunde auf der Straße, die nach Trucha führt, lustwandelte, vernahm ein freundliches Grunzen von ferne her. Wer kauft denn nachts Schweine? Sollte es von einem Diebstahl sein? Die Liebesleute erblickten vor sich in einiger Distanz zwei dunkle Gestalten, die im Laufschritt ihren Weg nahmen. Nun wurde der Mann der Nacht, der in Pehritzsch segensreich wirkt, in Kenntnis gesetzt. Gemeinschaftlich wurde dann die Verfolgung der Schweinediebe aufgenommen. Die schwere Last beeinträchtigte den Lauf der Frevler, und als sie nahezu eingeholt waren, warfen sie das gestohlene Gut in den Chausseegraben. Dort konnte man die kleinen Borstentiere, die ihrer Empörung über die sonderbare Behandlung durch energisches Grunzen Ausdruck verliehen, auflesen. Ihre Entführer aber waren im Dunkel der Nacht verschwunden.

Raßnitz, (Kr. Merseb.), 5. Mai. (Mutterliebe im Tierleben.) Furchtsamkeit ist eine Eigentümlichkeit des Hasen. Aus Mutterliebe vermag aber auch eine Häsin zur mutigen Verteidigerin ihrer Jungen zu werden, wie folgende Beobachtung zeigt: Auf einem Ackerplane in hiesiger Feldmark hatten zwei Raben einen Satz junger Häschen aufgespürt und wollten sich an dem leckeren Mahle laben. Eine alte Häsin, welche die Gefahr, in der ihre Jungen schwebten, wahrnahm, sprang in heftigen Sätzen heran und ging auf die Räuber los; diese ließen sich in einiger Entfernung nieder und erneuerten ihren Angriff. Die Häsin setzte den Kampf fort, bald den einen, bald den andern Raben attackierend, bis diese schließlich von dem furchtlosen Unternehmen abstehen mußten und davonflogen.

Mühlhausen, 7. Mai. [Hartnäckiger Selbstmörder.] Im hiesigen Gerichtsgebäude versuchte sich heute der Arbeiter Glaser aus Langensalza, kurz bevor er wegen Sittlichkeitsverbrechens der Strafkammer vorgeführt werden sollte, durch Erhängen im Abort zu töten. Kastellan Schulz bemerkte den Vorfall und schnitt den Lebensmüden ab, für den der Selbstmordversuch ohne jede Folgen blieb. Es war dies der dritte mißglückte Selbstmordversuch, den G. in dieser Woche unternommen hat.

Koburg, 8. Mai. [Ein trefflicher Beamter.] Nach Unterschlagung von Kassengeldern und umfangreichen Bücherverfälschungen ist der Kassenführer der hiesigen Ortskrankenkasse, Henne, flüchtig geworden.

Kassel, 8. Mai. Ein geheimnisvoller Vorfall erregt hier Aufsehen. Unterhalb der Fuldaschleuse bei dem Vororte Wolfsanger haben Arbeiter eine weibliche Leiche gefunden, welche bis auf die in Schnürstiefeln steckenden Füße völlig unbekleidet war. Man vermutet, daß es sich um die Leiche eines in den zwanziger Jahren stehenden Ladenfräuleins handelt, das seit Mitte April vermißt wird. Der Fall bedarf noch der Aufklärung.

Standesamt Kemberg.

Geburten.

April. Am 3. dem Lagerhalter Paul Nitzschke 1 T. Am 8. dem Drechslermeister Richard Dahms 1 T. Am 15. dem Arbeiter Albert Quinque 1 S. Am 20. dem Gärtner Hermann Leue 1 S. Am 30. dem Kürschner Albert Hamann 1 T.

Aufgebote:

Der Kgl. Werkmeister-Assistent Hermann Daßler in Braunschweig mit Margarete Fröhnel hier. Der Landwirt Bernhard Simon hier mit Ida Helene Koch in Lammsdorf. Der Schmied Franz Emil Busch in Wittenberg mit Emma Minna Röder hier.

Eheschließungen.

Der Kaufmann Max Schömmel in Meißen mit Lina Hannemann hier. Der Postbote Otto Silber in Halle mit Alwine Luise Präger hier. Der Kgl. Werkmeister-Assistent Hermann Daßler in Braunschweig mit Margarete Fröhnel hier.

Sterbefälle.

Am 3. Emma Hedwig Reinecke hier 10. M. Am 7. der Dienstknecht Paul Zimmermann 19 J. Am 11. der Arbeiter Gottfried Rehhahn 76 J. Am 13. der Zimmermann August Dürrfeld 76 J. Am 29. der Zigarrenmacher Georg Stechhan 41 J.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10185-5

Die Zustände in der Türkei.

Kaum haben die Jungtürken die Zügel der Regierung an sich gerissen, so kunden sich aus ost- und westtürkischen Provinzen neue Wetterzeichen an. Den Neuerungen, die die Herrschaft der Reformer mit sich bringt, begegnet man in den entlegeneren Provinzen mit tiefem Mißtrauen, das von Anhängern der alten Regierungsform im geheimen eifrig geschürt wird. Die Londoner „Morning Post" bringt die Alarmmeldung, daß das türkische vierte Armeekorps aus Erzerum (Armenien)

gegen Konstantinopel

zu marschieren beabsichtige.

Auch in Anatolien ist die Lage besorgniserregend. Die Unruhen, an denen die Behörden mitschuldig seien, nähmen größere Ausdehnung an, und die Truppen seien ohne Mannszucht. Es verlautet, daß furchtbare Ausschreitungen vorgekommen seien. — Man darf der Konstantinopeler Regierung aber wohl zutrauen, daß sie geeignete Maßnahmen treffen wird, den drohenden Aufstand zu unterdrücken.

In der Deputiertenkammer

teilte der Präsident ein Schreiben des Generalissimus Schewket-Pascha mit, wonach die Untersuchung ergeben habe, daß die albanesischen Deputierten Ismail Kemal und Musid, beide Mitglieder der liberalen Union, geplant haben, einen Aufstand in Albanien hervorzurufen. Schewket ersuchte die Kammer, einen Beschluß darüber zu fassen, ob die beiden Deputierten verfolgt werden sollen. Die Kammer überwies die Angelegenheit einer Kommission. Der Großwesir forderte die Kammer auf, ein Preßgesetz und ein Streikgesetz fertigzustellen, da der Belagerungszustand nicht eher aufgehoben werden könne. Sodann setzte die Kammer die Beratung der Verfassungsrevision fort. Hierbei wurde insbesondere über das Recht des Sultans verhandelt, die Kammer im Falle eines Konfliktes mit der Regierung auszulösen, und über das Recht der Deputierten, Gesetze einzubringen und über die Dauer der Kammersession zu beschließen.

Großwesir Hilmi-Pascha

sandte an die Wilajets eine Zirkulardepesche, in der er seine Ernennung mitteilt und eine rasche Herstellung der Ruhe und Ordnung fordert.

Ein Vertrauter Abd ul Hamids,

der frühere Kommissar in Sofia, Nedschib Mekhame, ist zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, weil er vier in Untersuchungshaft befindliche Armenier hat prügeln lassen.

Daß Abd ul Hamid in steter Angst um sein Leben war, ist zur Genüge bekannt. Originell ist dabei, wie er den gefürchteten Attentaten entweichen wollte: Er täuschte einfach die Verschwörer! Man fand jetzt im Jildiz-Kiosk u. a. eine ganze

Gruppe von Wachsfiguren,

die den Sultan in verschiedenen Stellungen zeigt, bald vor seinem Schreibtisch sitzen, bald auf dem Sofa liegend. Die Figuren halten eben den Zweck, Mörder oder sonstige Attentäter zu täuschen.

Klugerweise gedenken die Jungtürken das Vertrauen der alttürkischen Kreise sich zu gewinnen. Eine Ankündigung des Polizeiministers besagt, daß türkische Frauen auf der Straße

tief verschleiert

gehen und keine gegen die Moral verstoßende Kleidung tragen sollen. Der Zweck dieser und andrer Verfügungen ist zweifellos der, auf die Stimmung der altürkischen Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, die von der letzten Umwälzung eine Verletzung der Religion und der Sitte befürchtet und ihr bisher andauernd feindlich gesinnt blieb.

Zum Schluß noch eine Fabel. Ein englisches Blatt freute die Meldung aus, daß man

Briefe des Deutschen Kaisers an Abd ul Hamid

gefunden habe, in denen Kaiser Wilhelm Ratschläge gegen die Forderungen der Jungtürken erteilt hätte! Nun sind Briefe der gedachten Art überhaupt nicht gefunden worden, weil sie nie geschrieben sind. Ein Briefwechsel über die neuere Zeit zwischen dem Kaiser und dem Sultan Abd ul Hamid existiert überhaupt nicht. Die Behauptung, daß Kaiser Wilhelm Ratschläge gegen die jungtürkische Politik gegeben habe, kennzeichnet die Absicht der schönen Erfindung, gegen Deutschland Stimmung zu machen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

✕ Die Ankunft des Kaiserpaares in Wiesbaden ist, endgültigen Bestimmungen zufolge, auf Montag, den 17. d., festgesetzt. Auf der Reise nach dorthin ist beabsichtigt, kurzen Aufenthalt in Karlsruhe zu nehmen zu einem Besuche bei dem Großherzogpaare von Baden.

* Während der diesjährigen Kaisermanöver sollen drei Zeppellons entsprechende Verwendung finden. Je ein „Zeppelin", „Groß" und „Parseval" werden hier zum ersten Male ihre Verwendbarkeit bei militärischen Operationen dartun können.

* Der Bericht der Bankgesetzkommission ist nunmehr erschienen. Die Kommission empfiehlt, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Ferner beantragt sie folgende Resolution: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen zur Bekämpfung der Gefahren, die dem Publikum durch Banken und Bankiers erwachsen, die zur Anlage von Depositen oder Spargeldern durch öffentliche oder schriftliche Aufforderungen oder durch Agenten anreizen.

* Die überseeische Auswanderung Deutscher im Jahre 1908 ist gering gewesen. Nach den jetzt dem Reichstage vorliegenden amtlichen Berichten hat seit der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches noch kein Jahr eine so niedrige Auswandererziffer aufgewiesen, wie das letzte Jahr. Die Höchstzahl von überseeischen deutschen Auswanderern war im Jahre 1881 mit 220 902 festzustellen, die Mindestzahl bisher im Jahre 1901 mit 22 073. Das Jahr 1908 ist mit 19 883 Auswanderern noch unter der letzteren Zahl geblieben.

* Der preuß. Minister der öffentlichen Arbeiten hat den fortgesetzt laut werdenden Wünschen der Eisenbahnbeamten, es möchten ihre Söhne alsbald nach dem Verlassen der Schule in den Eisenbahndienst aufgenommen werden, entsprochen und zugelassen, daß auch Personen im Alter unter 16 Jahren, die geistig gut veranlagt und körperlich kräftig sind, von denen also angenommen werden kann, daß sie demnächst den Anforderungen des Betriebsdienstes gewachsen sein werden, bei der Eisenbahn eingestellt werden. Dabei handelt es sich aber vornehmlich nur um solche jungen Leute, aus denen zunächst ein besonders geeigneter Nachwuchs für die Dienstanfänger des unteren Betriebsdienstes gewonnen werden kann.

Österreich-Ungarn.

* Die edlen Londoner „Times" haben eine Meldung aus Wien veröffentlicht, in der behauptet wird, daß in den Bestimmungen bezüglich des Besuches Kaiser Wilhelms in Wien ein plötzlicher Wechsel eingetreten sei, der seinen Grund in der angeblichen Besorgnis des Deutschen Kaisers hätte, daß der „ruhige" Empfang, der ursprünglich geplant gewesen sei, die Wichtigkeit des Dienstes, den Deutschland während der Balkankrisis Österreich-Ungarn erwies, nicht genügend zum Ausdruck gebracht haben würde. Die Wiener „Polit. Korresp." wird von zuständiger Seite ermächtigt, zu erklären, daß diese Nachricht eine krasse Entstellung der wirklichen Vorgänge ist, da gerade Kaiser Wilhelm nach der an ihn seitens Kaiser Franz Josephs ergangenen Einladung zu einem Besuche Schönbrunn als Ort der Begegnung in Aussicht genommen hatte und erst infolge ausdrücklichen Wunsches des Kaisers Franz Joseph die Reichshaupt- und Residenzstadt zum Schauplatz der Zusammenkunft der beiden Monarchen gewählt worden ist.

Frankreich.

* Die Beziehungen zwischen der Regierung und den Postbeamten verschärfen sich in starkem Maße. Eine Abordnung der Postbeamten unter Führung des Sekretärs des Syndikats der Telegraphenarbeiter, Bauron, begab sich in das Ministerium des Innern, traf aber den Ministerpräsidenten Clemenceau, der leidend ist, nicht an. Die Delegation wurde überhaupt nicht empfangen. Pauron wurde entlassen, weil er nicht zum Dienst angetreten war.

England.

* Die derzeitige friedliche Weltlage wurde in London vom Staatssekretär des Auswärtigen, Grey, bei einem Bankett in einer Rede betont, in der er u. a. sagte: Was die Beziehungen der Mächte zueinander betrifft, so sind wir in ein verhältnismäßig ruhiges Fahrwasser geraten. Wir liegen friedlich vor Anker, was von seher unser Wunsch war. Wir sind uns bewußt, daß unsre Tatkraft durch die ungeheure Ausdehnung des Reiches so sehr in Anspruch genommen wird, daß wir keinen auf weitere Ausdehnungspläne gerichteten Wunsch haben; wir wünschen vielmehr, das Reich zu entwickeln und mit unsern Nachbarn in Frieden zu leben. Was wir brauchen, sind nicht Streitigkeiten, sondern eine ruhige auswärtige Politik.

* In einer im Unterhause von Parlamentsmitgliedern abgehaltenen Versammlung wurde eine ständige Kommission von 25 Mitgliedern ernannt, die die Regierung bei der Organisation der Luftverteidigungsmittel des Landes unterstützen soll. (Man will damit den Vorsprung, den Deutschland mit seinen Luftkreuzern vor England hat, wieder einholen.)

Amerika.

* Expräsident Roosevelt erklärt in einem Artikel in der Zeitschrift „Outlook", Amerika sei verpflichtet, abzuwarten, ob Japan mit Erfolg die Auswanderung von Arbeitern nach Amerika verhindere. Falls kein Erfolg zu verzeichnen sei, müsse sich Amerika durch gesetzgeberische Maßnahmen schützen. Amerika sei jedoch machtlos, seine Rechte geltend zu machen, außer wenn es fortfährt, seine Flotte auszubauen. Die wohlmeinenden aber unverständigen Friedensapostel, die bei den Ausbau der Flotte zu verhindern suchten, mißverständen die Stimmung ihrer Landsleute. Amerika würde kämpfen, ob gerüstet oder nicht. Die Friedensapostel könnten nur verhindern, daß Amerika siegreich sei.

* Was als Folge des neuen Zolltarifgesetzes der Ver. Staaten zu erwarten war, ist eingetreten. Die nordamerikanische Regierung hat dem deutschen Botschafter amtlich mitgeteilt, daß sie durch das noch in der Beratung begriffene neue Zolltarifgesetz genötigt sein werde, die auf Grund des amerikanischen Tarifgesetzes abgeschlossenen Handelsabkommen mit Deutschland außer Wirksamkeit zu setzen. Die formelle Kündigung wird voraussichtlich erst nach dem Zustandekommen des neuen Zolltarifgesetzes erfolgen.

* Castros politische Stimmungsmache, als ob das venezolanische Volk sehnsüchtig seiner Rückkehr harre, wird amtlich abgetan. Der venezolanische Vertreter Dr. Paul in Paris hat nämlich von seiner Regierung den Auftrag erhalten, die Nachricht einer Erhebung für Castro als unrichtig zu bezeichnen.

Deutscher Reichstag.

Am 6. d. steht auf der Tagesordnung der Antrag Speck (Zentr.), den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage alsbald eine Vorlage zu machen, die für größere Mühlen zum Schutz der kleinen und mittleren unabhängig von der einzelstaatlichen Besteuerung eine Reichssteuer einführt, die das zahlreiche Vermahlungs-Quantum mit einer steigenden Abgabe belegt.

Abg. Speck (Zentr.) weist zur Begründung hin auf die außerordentliche Abnahme der kleinen Mühlenbetriebe noch im Laufe des letzten Dezenniums infolge der Konkurrenz der Großbetriebe. Auch die kleinen und kleinsten Betriebe seien wichtige Glieder in unserm Wirtschaftskörper, deren Unterstützung sich alle staatserhaltenden Elemente angelegen sein lassen sollen. Der Kampf um die Kundschaft mache große Kosten, und diese könnten natürlich von den Großmühlen mit ihrem großen Kapital leichter getragen werden als von den Kleinbetrieben. Aber die Großmühlen seien auch staatlich sonst bevorzugt, so durch die Freiheit der Flüsse von Schiffahrtsabgaben. Diesem Existenzkampf müsse ein Ende gemacht werden, das Verschwinden der kleinen Mühlen, das auch eine Gefahr sei für unsre Volksernährung, — wegen der Gefahren einer Kartellbildung der Großmühlen — müsse aufhören. Dazu solle die Umsatzsteuer dienen.

Auf Vorschlag des Abg. Rösicke (kons.) wird ein Antrag seiner Partei, der ebenfalls im Interesse des Mittelstandes eine Mühlenumsatzsteuer fordert, mit zur Debatte gestellt. — Ich kann dem Redner im wesentlichen zustimmen. Die kleinen und mittleren Mühlenbetriebe bedürfen dringend der Unterstützung. Der Betrieb der kleinen Mühlen ist keinesfalls schlechter, wie der der großen. Das Großkapital versucht freilich, sich auf Kosten der kleinen Existenzen zu bereichern. Das ist eine Art Faustrecht, der Weg zum Trust, der gerade auf dem Gebiete der Nahrungsstoffe überaus gefährlich ist. Wir wollen das Großkapital nicht prinzipiell ausschalten vom Mühlengewerbe. Nur gegen die schweren Mißstände nehmen wir Stellung, gegen das Bestreben, zu zerstören ohne Erfüllung eines Bedürfnisses. Es ist die höchste Zeit, gesetzgeberisch einzuschreiten. Nehmen Sie die beiden Anträge an; denn die kleinen Mühlen sind dem Inlande dienlicher als die großen, die sehr viel Getreide aus dem Auslande herbeiziehen. Bedauerlich ist es, daß die Großmühlen sogar noch durch die Eisenbahntarife begünstigt werden. Durch den Großmühlenbetrieb wird die Volksernährung gerade in den wichtigsten Momenten gefährdet. Wir dürfen vor einer Zwangsmaßregel nicht zurückschrecken, denn es stehen ernste Interessen auf dem Spiel. Die Errichtung neuer Großmühlen und die Erweiterung bestehender muß erschwert werden. Dann werden die Kleinmühlen wieder Luft bekommen.

Abg. Neuner (nat.-lib.): Für mich und einen großen Teil meiner Freunde steht fest, daß die Kleinmüllerei sich in einer Notlage befindet, und daß ihr Hilfe zuteil werden muß, wenn sie nicht der Auflauerung durch die Großmüllerei unterliegen soll. Wir wollen diese keinesweges in ihrer Entwicklung hemmen, aber Auswüchse müssen beschnitten werden, und Auswüchse bestehen. Bayern ist schon mit einer Steuer, pro Tonne von 6 bis zu 60 Pfennig aufsteigend, vorangegangen. Aber Bayern ging dabei von der Voraussetzung aus, daß die andern Staaten nachfolgen würden. Eine solche Steuer muß vom Reiche ausgehen. Das beste ist, beide vorliegenden Anträge an eine Kommission zu überweisen. Ich stehe aber nicht an, zu erklären, daß ein Teil meiner Freunde andrer Ansicht über diese Frage ist.

Reichsschatzamts-Direktor Kühn teilt auf eine Anfrage des Vorredners mit, daß seit 1885 bis 1905 die Zahl der ganz kleinen Mühlen (bis zu 500 Tonnen Verarbeitung) um 11,8 Prozent abgenommen habe, die der Mühlen von 500—4500 Tonnen eine Abnahme von nur 3½ Prozent. Bei den mittleren Mühlen von 4500—30 000 Tonnen sei eine Zunahme um 51 Prozent, bei den Mühlen von 30 000—90 000 Tonnen eine Zunahme von 119 Prozent und endlich bei den ganz großen Mühlen von mehr als 90 000 Tonnen eine Zunahme um 75 Prozent zu verzeichnen. Eine erhebliche Abnahme liege also nur bei den ganz kleinen Mühlen vor. Weitere Erhebungen seien noch im Gange, eine Stellungnahme der Reichsregierung zu der Frage der Mühlenumsatzsteuer habe bisher noch nicht stattgefunden.

Bayrischer Bevollmächtigter Borchard erklärt, die bayrische Regierung stimme einer solchen Reichssteuer zu, aber unter den Voraussetzungen, daß der Ertrag an die Bundesstaaten abgeführt werde, und daß nicht daraus direkt eine Vermögenssteuer werde.

Abg. Kämpf (freis. Vp.): Diese Anträge wollen die Fortschritte der Technik besteuern, und diesem Gedanken können wir keinesfalls beitreten. Wäre Herr Speck konsequent, so müßte er nicht nur die Großmühlen, sondern alle Großbetriebe in solcher Weise besteuern wollen. Aber dem Mittelstande, in diesem Falle den Kleinmüllern, werden Sie mit solchen unzulänglichen Mitteln ebensowenig helfen, wie Sie das mit der Warenhaussteuer vermocht haben. Auch wir haben, wie Herr Speck, „ein warmes Herz" für den Mittelstand. Geben Sie uns geeignete Mittel an, so werden wir uns nicht weigern, mitzuwirken, beispielsweise auf dem Wege einer andern Tarifierung.

Abg. Frhr. v. Gamp (freikons.): Die Erhaltung der kleinen Mühlen ist eine notwendige Voraussetzung für billiges Brot. Darum sind wir mit der Einführung einer Umsatzsteuer einverstanden.

Abg. Stauffer (wirtsch. Vgg.) tritt für den Antrag Speck ein.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch.

Wandlungen des Glückes.

6] Roman von Luise Voigt.

(Fortsetzung.)

„Ich habe heute nachmittag einen wichtigen Geschäftsgang," fuhr Warnfeld fort, „und werde während der Bureauzeit wohl nicht nach Hause zurückkehren, darum ersuche ich Sie recht sehr, das Dokument, wenn Sie es früher vollendet haben sollten, in Ihre Lade einzuschließen und es mir erst abends, nach der Stenographiestunde, die Sie meiner Tochter geben, persönlich in meinem Arbeitszimmer zu übergeben. Kann ich mich also bestimmt auf Sie verlassen?"

„Ganz bestimmt bringe ich die Abschrift zur gewünschten Zeit, und ich weiß im voraus, daß Sie mit derselben zufrieden sein werden."

Als Warnfeld sich entfernt hatte, begann Bredau fleißig zu schreiben. Es gelang aber heute selbst der ernsten Arbeit nicht, die Gedanken des jungen Mannes zu fesseln; er war ungemein verstimmt. Die Hauptschuld daran trug wohl der gestrige Abend, denn dieser hatte ihm eine arge Enttäuschung gebracht. Wie sehr hatte er sich gefreut, einige Stunden in Noras Nähe verleben zu können, und was mußte er hören, als er mit lautklopfendem Herzen in den Salon des Großhändlers trat? Herr Warnfeld äußerte ruhig, daß seine Damen sich heute in andrer Gesellschaft befänden und er sich darum das Vergnügen gemacht habe, einige Herren zu sich zu bitten. Wie endlos lang war Bredau der so sehnlich erwartete Abend geworden! Wie sehr hatte er sich beherrschen müssen, um seine Enttäuschung zu verbergen! Der Nachwirkung derselben konnte er sich auch heute noch nicht erwehren.

Dazu kamen noch die warnenden Worte der Mutter, die, ohne daß er es sich selbst gestehen wollte, doch einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatten. All dies störte sein ruhiges Denken.

Aufmerksamer als früher hatte er heute seinem Chef zugehört, und dabei war ihm manches aufgefallen, was er früher unbeachtet gelassen hätte. Was wollte zum Beispiel Warnfeld damit sagen, daß er abermals ähnliche Arbeiten für ihn habe, ja daß er ihm sogar einen bedeutenden Nebenverdienst damit in Aussicht stellte? Das Nachbilden dieses Schriftstückes sollte ja nach der ursprünglichen Aussage nur einem Spiele, einer Wette gelten, wozu brauchte er noch mehrere ähnliche Sachen? Nun fiel ihm auch ein, daß Warnfeld Schweigen über diese Arbeit gefordert, Schweigen und peinliche Abgeschlossenheit von den übrigen Beamten. Und alles dies um einer einfachen Wette willen?

Heiß und immer heißer wallte sein Blut durch die Adern, während er solch gefährlichen Gedanken nachhing. Plötzlich fiel ihm noch ein, daß Warnfeld ihm aufgetragen hatte, in dem Kaufvertrag alle Zahlen auszulassen. Großer Gott, war er denn blind gewesen? In entsetzlicher Klarheit stand das fürchterliche Wort „Fälschung" vor seiner Seele. — Eisige Kälte schüttelte bei diesem Schreckbilde die Glieder des jungen Mannes, der Warnungsruf seiner alten Mutter tönte in seinen Ohren. Im nächsten Augenblick aber war wie ein Lichtgebilde Noras reizende Gestalt vor seinen Augen; er fühlte ihren leuchtenden Blick, sah ihr süßes, anmutiges Lächeln, und alles Schreckliche und Böse versank in Nichts vor dieser berauschenden Erscheinung.

„Tor, der ich bin," rief aufspringend der junge Mann, während er seine heiße Stirne an dem kalten Glase der Fenster kühlte, „dreifacher Tor, daß ich mit so entsetzlichen Gebilden des Wahnsinns mein Gehirn folterte, die doch jeglicher Berechtigung entbehren und nichts andres sind, als eine Ausgeburt meiner überreizten Phantasie. Verzeih' mir, du holdes Mädchen, den argen Frevel, den ich dadurch begangen habe, daß ich einen so unwürdigen Verdacht gegen deinen mir so freundlich gesinnten Vater hegte!"

Nachdem Oskar mehrere Male erregt im Zimmer auf und nieder gegangen war, beruhigten sich nach und nach seine Nerven; es war ihm möglich, zu seinem Schreibtisch, zu seiner Arbeit zurückzukehren.

Kurze Zeit darauf war das verhängnisvolle Schriftstück vollendet — vollendet in des Wortes vollster Bedeutung, denn klar und deutlich standen auch die verbotenen Zahlen auf dem Papier. — —

Abermals befinden sich Schülerin und Lehrer beisammen in dem vornehm eingerichteten Mädchenzimmer, abermals sitzt Frau Reiner arbeitend vor ihrem Nähtischchen. Oben in dem grünumrankten Erker wird auch heute fleißig Stenographie gelehrt. Wie festgebannt ruhen Noras Augen auf dem weißen Papier, während ihre zarten Finger Zeichen um Zeichen darauf schreiben. Oskar lehnt wieder hinter ihrem Stuhl und diktiert der Schreibenden Satz für Satz in die Feder.

Ein leises Pochen an der Türe läßt sich jetzt hören, und wenige Augenblicke später tritt ein Diener meldend ein, daß Frau Reiners Schneiderin mit einem neuen Kleid zur Anprobe da sei und recht sehr bitte, ihr nur eine kurze Zeit zu widmen.

Frau Reiner erhebt sich sofort, um dem an sie gerichteten Rufe Folge zu leisten.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, liebe Nora, ich habe nur eine kleine Besprechung mit der Näherin und werde in kürzester Zeit wieder hier sein."

Damit verließ sie das Gemach, und die jungen Leute blieben allein. Eine schmerzlichen Pause entstand, dann aber trat Oskar plötzlich vor und ergriff die Hand seiner Schülerin, indem er sagte:

„Fräulein Nora, zürnen Sie mir?"

Verwundert hob diese ihr Köpfchen zu ihm empor und dunkle Röte überflutete bei seinem Blick ihre Wangen.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Bredau, warum sollte ich Ihnen zürnen?"

„Ich bin mir auch keiner Schuld bewußt," fuhr Oskar fort, „und doch scheint es mir, als seien Sie anders gegen mich, als sie es in den ersten Stunden waren."

„Da irren Sie sich jedenfalls, denn ich bin mir ganz gleich geblieben," entgegnete das junge Mädchen, ihr Blick jedoch mied das Auge des Lehrers und senkte sich langsam zur Erde.

„Sie ahnen nicht, wie namenlos ich unter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10186-1

Was ein Kaiser zu tun hat.

⊙ Die Tätigkeit des Kaisers für die Erledigung der Regierungsangelegenheiten ist umfangreicher und vielgestaltiger, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist, und dürfte zweifelsohne für manchen, dessen Tagewerk von früh morgens bis oft in die späte Nacht dauert, unausführbar sein. Die Regierungsangelegenheiten besorgen, soweit der Kaiser die letzte Entscheidung selbst trifft, in der Hauptsache das Auswärtige Amt, das Geheime Zivilkabinett und das Militärkabinett, denn die Ministerien und sonstigen höheren Dienststellen haben in diesen Fällen nur den Charakter vorbereitender Behörden. Den Hauptanteil der Arbeit des Kaisers gibt das Auswärtige Amt. Es bringt durch die enorme Zahl von Depeschen und Berichten der deutschen Vertretungen im Auslande zur Wahrung der deutschen Interessen die größte Arbeitsfülle, zumal, wenn der politische Horizont bewölkt ist, und das war er im Jahre 1908 fast durchgängig. Die andauernde Englandverstimmung, die Balkanaffäre und die Marokko-Angelegenheit haben dem Auswärtigen Amt und somit dem Kaiser viel Arbeit verursacht. Im Jahre 1908 legte das Auswärtige Amt dem Kaiser zur Einsicht vor: 1814 unmittelbar an den Kaiser gerichtete Berichte und 1127 ebensolcher Telegramme. Ferner traf der Monarch 928 Entscheidungen und vollzog für Kabinettsordern, Ernennungen, Beglaubigungs- und Abberufungsschreiben, Vollmachten, Urkunden usw. 1725 Unterschriften. Im Geheimen Zivilkabinett wurden rund 50 000 Sachen durchgearbeitet, von denen ein großer Teil indessen nicht direkte Erledigung durch den Kaiser erfuhr, da in vielen Fällen die Minister „Im Namen des Kaisers" verfügen, namentlich bei Bittgesuchen um Geld- und ähnliche Spenden, Bücher, Nähmaschinen, Auszeichnungen, bei der Annahme von Patenschaften und sonstigen Gnadenbeweisen. Die Zahl der täglich erfolgten Eingänge von Post und Telegraph betrug bis zu 400. Zum Jahreswechsel, zum Geburtstage des Kaisers und der Kaiserin, ferner anläßlich der Vermählung des Prinzen August Wilhelm von Preußen und weiteren festlichen Gelegenheiten steigerte sich diese Zahl bis zu 2000. Es waren dies Eingänge, die die Erhörung irgend eines Wunsches auf Begnadigung, Bewilligung eines Geschenkes oder sonstigen Gnadenbeweises voraussetzten. Des ferneren vollzog der Kaiser selbst an Handschreiben, Ordern, Beförderungen, Patenten, Abschiedsschreiben usw. nicht weniger als 9000 Stück. Das Militärkabinett steht mit seiner Arbeitslast nicht zurück. So waren durch den Kaiser in Militärangelegenheiten 5410 Allerhöchste Kabinettsordern, an 2000 Patenten der Generalordenskommission und 1950 Patenten der Geheimen Kriegskanzlei zu erledigen. Die Kaiserliche Marine stellt an die Tätigkeit des Kaisers ebenfalls nicht geringe Anforderungen. Insgesamt wurden vom Kaiser 3142 Entscheidungen, davon 900 direkte, getroffen. Während seiner 21jährigen Regierungszeit vollzog der Monarch rund 50 000 Entscheidungen und 20 000 Unterschriften, doch sei hierbei bemerkt, daß nicht jeder einzelne Regierungsakt auch durch eine einzelne Unterschrift vollzogen wird. Vielmehr ist es die Regel, daß allmonatlich oft Hunderte von Sachen durch einen einzigen Namenszug die kaiserliche Genehmigung erhalten. Gewöhnlich geschieht dies am 18. jeden Monats. Unterbreitet wurden dem Kaiser insgesamt 36 000 Gesuche und Berichte, die direkt an den Herrscher und nicht erst durch die einzelnen Ministerien gingen, und 120 000 andre Berichte. Hierzu mag noch erwähnt sein, daß der Monarch eine große Anzahl der ihm zur Unterschrift vorgelegten Schriftstücke trotz der verantwortlichen Gegenzeichnung gründlich durchliest und mit teilweise recht langen und ausführlichen Randbemerkungen versieht, wodurch mitunter manche Arbeit wochen-, ja monatelanger Vorbereitung und Ausführung mit einem Schlage null und nichtig wird und eine nochmalige Anfertigung erfordert. Indessen richtet es der Monarch, wenn möglich, so ein, daß die alte Arbeit noch verwertet werden kann, schätzt doch auch der Kaiser das Sprichwort „Zeit ist Geld!" ungemein hoch ein. Peinlich genau und gewissenhaft verfährt er, wenn von ihm die Bestätigung eines Todesurteils verlangt wird. Hier müssen ganz genau die Gründe angegeben werden, die einen Gnadenakt ausschließen, mitunter sogar stundenlang an der Hand der Gerichtsakten und der oberstaatsanwaltschaftlichen Gutachten. Sowie dem Kaiser hier etwas nicht ganz klar ist, wird die Sache zur Neuprüfung zurückgestellt. Das ist auch die Ursache, warum gerade die Entscheidung über ein Todesurteil oft so ungewöhnlich lange Zeit dauert. In nicht geringen Fällen hat diese Neuprüfung dazu geführt, daß anstatt Bestätigung des Todesurteils eine Begnadigung des Verbrechers eintrat. Neben all dieser schriftlichen Arbeit des Kaisers darf die mündliche nicht vergessen werden. Nimmt doch gerade diese den Kaiser oft längere Zeit in Anspruch und zwingt ihn zu angestrengtester Aufmerksamkeit. Der Kaiser hörte 153 Vorträge der Chefs der genannten Abteilungen, je 50 Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Großen Generalstabes, 190 Marinevorträge und an 200 Vorträge verschiedenen Charakters, die aber alle an der Regierungsarbeit des Kaisers Anteil haben. Hierzu rechnen die Vorträge des Kriegsministers, des Eisenbahnministers, des Ministers des Innern usw., und vor allem des Reichskanzlers Fürsten Bülow. — Es ist hieraus zu ersehen, daß das verantwortliche Amt eines Staatsoberhauptes eine überaus große Arbeitsfülle mit sich bringt.

Von Nah und fern.

× Kaiser, Kronprinz und Landesfürst als Paten. Der zehnte Sohn wurde dieser Tage dem Maurer Simon Hausch in Wessingen (Hohenzollern) geboren. Beim siebenten und achten Buben waren Kaiser Wilhelm und Fürst Wilhelm von Hohenzollern Paten, während beim neunten Knaben Kronprinz Wilhelm die Patenstelle angenommen hatte. Die Freude in der Familie über das zehnte Kind soll groß sein!

Auf der Suche nach einem Erbprinzenpaare — unter dieser Spitzmarke ging vor einigen Tagen eine Notiz durch die Presse, zu der dem „Berl. L.-A." jetzt vom Erbprinzen Eberwyn zu Bentheim und Steinfurt mit der Bitte um Veröffentlichung ein Brief zugeht, in dem es heißt: „Der betreffende Aufruf der Staatsanwaltschaft ist mir erst vor wenigen Tagen zu Gesicht gekommen; es ist unverständlich, wie er erlassen werden konnte, da ich in Berlin eine geräumige Familienwohnung habe und polizeilich angemeldet bin." — Unrichtig ist auch, daß der Erbprinz wegen der Heirat mit seiner Gemahlin, einer Bürgerlichen, seinen Abschied genommen hat.

Der Acht-Uhr-Ladenschluß in Deutschland war am 1. Januar 1909 in 501 Gemeinden eingeführt. Wie das vom deutschnationalen Handlungsgehilfenverband herausgegebene „Archiv für kaufmännische Sozialpolitik" mitteilt, befinden sich darunter 34 Großstädte mit über 100 000 Einwohnern, 36 Städte mit 50—100 000, 110 mit 20—50 000, 194 Städte mit 5—20 000 und 127 Orte mit weniger als 5000 Einwohnern. Die Bewegung, die anfangs nur zögernd vorwärtskam (im Jahre 1900 begann sie mit 15 Gemeinden, 1904 wies sie Erfolge in 32 Orten auf), ist in den letzten Jahren rasch fortgeschritten: 1905 führten 60, 1906: 74, 1907: 93 den Acht-Uhr-Ladenschluß neu ein und 1908 stieg die Zahl auf 153.

Der älteste Geistliche ist Pfarrer Machorski in Lissewo (Kreis Kulm), der am 8. Mai das 102. Lebensjahr vollendete. Als Pfarrer von Lissewo ist Herr Machorski seit dem 25. Mai 1836 tätig, also seit 73 Jahren!

× Tödlicher Unfall beim Tennisspiel. Beim Tennisspiel wurde der Regierungsrat Knoevenagel in Stolp i. P. von einem Ball so unglücklich in das Auge getroffen, daß er sofort besinnungslos zu Boden stürzte und nach Verlauf von etwa einer Stunde verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Vermutlich ist durch den Anprall des Balles ein Blutgefäß im Auge geplatzt, wodurch ein Bluterguß in das Gehirn stattfand, der den Tod des Bedauernswerten herbeiführte.

× Ein neunzigjähriger Bräutigam. Ein seltenes Herzensbündnis wurde vor kurzem in Kunnersdorf bei Kamenz geschlossen. Dort trat ein neunzig Jahre alter Schäfer vor den Traualtar und vermählte sich mit seiner 60jährigen Wirtschafterin.

× Ein Karneval-Verein in Konkurs. Die Karnevalgesellschaften in Nürnberg machen recht unangenehme Erfahrungen. Im vergangenen Jahre wurde am Aschermittwoch der Präsident einer dortigen Karnevalgesellschaft wegen umfangreicher Unterschlagungen zum Nachteil seines Prinzipals verhaftet und jetzt ist über das Vermögen des „Allgemeinen Karneval-Vereins Nürnberg" der gerichtliche Konkurs eröffnet worden.

Ach, die Gattin ist's, die teure. Nach einem Wortwechsel warf in Heidelberg die Ehefrau des Tagelöhners Baust ihrem Manne eine Petroleumlampe an den Kopf; die Lampe explodierte und der Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf verstarb. Die Ehefrau wurde verhaftet.

Absturz eines Wrightschen Flugapparates. Bei Flugversuchen mit dem von der italienischen Regierung angekauften Gleitflieger ist in Rom ein Offizier schwer verunglückt. Leutnant Calderara, der mit Wrights Apparat einen Flug unternahm, ist aus einer Höhe von zwanzig Metern abgestürzt. Der Apparat ist zerschellt, Calderara selbst schwer verletzt. Der betreffende Offizier hatte sich seit längerer Zeit mit flugtechnischen Arbeiten befaßt. Er hat schon im vorigen Jahre in Paris mit Voisinschen Apparaten Flüge ausgeführt. Die Gebrüder Wright haben ihm nach einer verhältnismäßig kurzen Lehrzeit die Erlaubnis erteilt, ihren Flugapparat selbständig zu führen. Der Unfall scheint die Folge eines Unwohlseins zu sein, das Calderara plötzlich überkam, während er den Aeroplan in eine Höhe von zehn Metern steuerte. Der Zustand des Leutnants erregt keine Besorgnisse, er ist buchstäblich mit einem blauen Auge davongekommen. An Schulter- und Kniegelenken erlitt er Schürfungen, nur ein Auge ist blutunterlaufen und geschwollen.

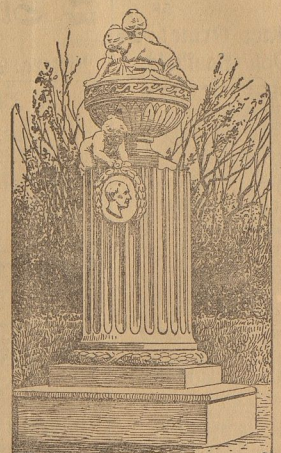
Mit dem Lenkballon nach dem Nordpol. Der bekannte amerikanische Ingenieur Wellmann, der im vorigen Jahre die so kläglich verlaufene Ballonexpedition nach dem Nordpol ins Werk setzte, trifft demnächst in Paris ein, um dort die Vorbereitungen für eine Expedition nach dem Nordpol zu treffen, die diesmal aber in einem lenkbaren Luftschiff vor sich gehen soll. Die Apparate sind bereits fertiggestellt; Wellmann will seine Abfahrt aber erst im nächsten Sommer unternehmen.

Eine neue Therese Humbert. Ein Riesenbetrug, der von einer Brüsseler „Dame" gegen den früheren Bankier Matenski verübt wurde, erregt in der belgischen Hauptstadt großes Aufsehen. Die Schwindlerin gab vor, eine Millionenerbschaft gemacht zu haben, doch müsse sie ihr Recht erst vor Gericht nachweisen. Auf diese Weise gelang es ihr, Matenski in kurzer Zeit nicht weniger als 300 000 Frank herauszulocken. Die Schwindlerin wurde verhaftet.

Unwetter in Serbien. Ein furchtbarer Hagelschlag suchte ganz Ostserbien heim, wodurch fast die ganze Saat vernichtet wurde. Besonders schlimm tobte das Wetter im Bezirke Pirot. Eiergroße Eisstücke fielen dort zur Erde, und noch nach mehreren Stunden war der Boden von Eisstücken bedeckt.

Das Gellert-Denkmal in Leipzig.

Einer der einflußreichsten und geschätztesten deutschen Schriftsteller um die Mitte des 18. Jahrhunderts war Christian Fürchtegott Gellert, dessen Name ja auch heute noch wohlbekannt ist. 1715 in Hainichen im sächsischen Erzgebirge geboren, betrieb er in Leipzig seine Studien und wurde



später Professor an der dortigen Universität; er las über Dichtkunst, Beredsamkeit und Moral und sah u. a. auch den jungen Goethe unter seinen Schülern. Nachdem er am 13. Dezember 1769 in Leipzig gestorben war, wurde ihm dortselbst 1774 im Auftrage des Buchhändlers Wendler, seines Verlegers, von Adam Friedrich Oeser ein Denkmal gesetzt. Mitte der 60er Jahre ging das Monument beim Bau des Neuen Theaters zugrunde; in neuester Zeit wurde auf Kosten einer Stiftung durch den Leipziger Künstler Dr. M. Lange eine getreue Nachbildung des alten Denkmals hergestellt und dem Rat der Stadt überwiesen, der die Aufstellung in den Promenadenanlagen veranlaßt hat.

Gerichtshalle.

× Danzig. Der Beleidigung eines Untergebenen und versuchter Unterdrückung einer dienstlichen Meldung führten den Unteroffizier Sch. von der 2. Kompanie des Trainbataillons Nr. 2 vor das Kriegsgericht der 36. Division. Er hatte zu wiederholten Malen einen Rekruten im Reitstall mit den Worten: „Schwarzer Teufel!" angeschrien, ihn ins Gesicht gespuckt und schließlich versucht, ihn durch Drohungen von der Erstattung einer Anzeige abzuhalten. In anbetracht der sonst guten Führung des Angeklagten verurteilte ihn das Kriegsgericht zu vier Wochen Mittelarrest.

× Fulda. Wegen schwerer Beleidigungen der Bahnverwaltung und eines Stationsbeamten, die er sich auf der Durchreise in Fulda hatte zuschulden kommen lassen, wurde vom Schöffengericht ein Reserveoffizier aus Steglitz zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte war darüber in große Erregung geraten, daß, entgegen seinem Verlangen, ein Personenzug, worin er seine Reisetasche hatte liegen lassen, fahrplanmäßig die Weiterfahrt antrat.

Buntes Allerlei.

Gebühren für Pakete an Angehörige der Marine usw. im Auslande. Für die zur frachtfreien Beförderung ab Bremen und Hamburg zugelassenen Pakete an Angehörige der Marine, des Heeres und der Schutztruppen im Auslande wird vom 15. Mai ab neben dem Porto bis Hamburg oder Bremen und neben dem Bestellgeld eine Verpackungsgebühr von 30 Pfg. für jedes Paket bis 10 Kilogramm vom Absender erhoben. Diese Gebühr dient zur Deckung der Barauslagen für Lagerung der Pakete, für Verpackungsstoff, Weiterbeförderung, Stempel usw.

---

dem Gedanken gelitten habe, Sie vielleicht unbewußt irgendwie verletzt zu haben!"

„Ich wiederhole nochmals, daß Ihre Annahme eine gänzlich unbegründete war," unterbrach Nora den jungen Mann. Ihre sonst so ruhige Stimme verriet aber ein leises Beben, als sie hinzufügte:

„Was würde Ihnen übrigens daran liegen, wenn ich nun anders über Sie denken würde als früher?"

„Was mir daran liegen würde, das können Sie noch fragen, Fräulein? Ahnen Sie denn gar nicht, wie es um mich steht? Fühlen Sie denn gar nicht, durch mein ganzes Wesen, daß ich Sie heiß und leidenschaftlich, mit der ganzen Kraft meiner Seele liebe? O, Nora, wo das entscheidende Wort gefallen ist, wo Sie alles wissen, was so schwer auf mir gelastet hat, schenken auch Sie mir ein erlösend Wort! Sagen Sie mir, ob Sie der Stern sein wollen, der meine Zukunft lenkt, für den ich kämpfen darf, und dessen goldenes Licht mir leuchten soll auf meinem ganzen Lebenspfad!"

Mit stets wachsender Erregung hatte der junge Mann gesprochen. In bangem Flehen hing sein Blick an dem Antlitz Noras; diese jedoch hatte ihr Haupt tief gesenkt. Die Röte auf ihren Wangen war im Verlauf seiner Rede einer fahlen Blässe gewichen. Sie entzog ihre Hand derjenigen Oskars und ein Ausdruck biteren Wehs zuckte um ihre Lippen. Ihre Stimme klang dumpf und gepreßt, als sie endlich erwiderte:

„Also Sie, Herr Bredau, sind der erste, der mir im Leben mit solchen Worten entgegentritt? Wahrlich, von Ihnen hätte ich es am wenigsten erwartet! Ich danke Ihnen somit auch die erste herbe Lehre!"

Fassungslos starrte der junge Mann sie an.

„Ich verstehe Sie nicht, was, um Himmels willen, sollen diese Worte bedeuten?"

„Diese Worte sollen bedeuten" — rief das schöne Mädchen, während Tränen ihre Augen füllten; „daß es Ihrer unwürdig ist, so heilige Worte zum Deckmantel des Eigennutzes zu machen und Ihr Lebensglück so leicht dem erbärmlichen Mammon zu opfern!"

„Nora!" Dieser Ausruf klang wie ein Schrei der Verzweiflung von Oskars Lippen.

„Nun?" fuhr diese im bittersten Tone fort, „versuchen Sie vielleicht Ihre Handlungsweise noch zu bemänteln? Wollen Sie mich wirklich glauben machen, daß Ihre Liebesworte mir allein und nicht dem Gelde meines Vaters gelten? O, das wäre vergebliche Mühe! Erst unlängst zahlte ein mir befreundetes Mädchen ihr Vertrauen solchen Schwüren gegenüber mit ihrem ganzen Lebensglück. Ich, Gottlob, bin nicht so blind wie jene, und weiß, trotz meiner Jugend, nur zu gut, daß ich die Tochter eines reichen Mannes bin. Sie aber, Herr Bredau, hätte ich für stolzer gehalten und nicht geglaubt, daß Ihnen die Worte: Liebe und Geld gleichbedeutend sind."

Regungslos, mit weitgeöffneten Augen hatte Oskar zugehört; jeder Blutstropfen war aus seinem Antlitz gewichen, nur seine breite Brust hob und senkte sich keuchend. Erst als Nora geendet hatte, bemeisterte er mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft die Aufregung, die ihn beherrschte. Eine beinahe unnatürliche Ruhe lag in seiner klanglosen Stimme, als er endlich sagte:

„Fräulein, ich sehe jetzt selbst ein, daß es Wahnsinn von mir war, so zu Ihnen zu sprechen, wie ich es getan habe. Ich war eben blind, gänzlich blind. Sie erst haben mir die Augen geöffnet. Daß es aber in so furchtbarer Weise geschehen konnte, das — nun, das habe ich nicht geahnt. Es war allerdings arge Vermessenheit von dem armen Kontoristen, sein Auge bis zur Tochter seines Chefs zu erheben; aber ich habe eben vergessen, daß Sie Fräulein Warnsfeld sind. Die Worte, die ich sprach, galent meinem Ideale, dem süßen, kindlichen Wesen, welches ich frei von Trug und Mißtrauen vor mir zu sehen glaubte; dem galten sie, aber nicht Ihnen, Fräulein Warnsfeld! Verzeihen Sie dem wahnsinnigen Toren, daß er Ihr Ohr mit seinen Irreden verletzt hat! Nun aber, leben Sie wohl, Fräulein, mögen Sie nie die Stunde kennen lernen, wo Sie bereuen, ein treues Herz durch den entsetzlichen Verdacht zu Tode getroffen zu haben. Möge das Leben Ihnen nur frohe, glückliche Stunden bringen. Sollte aber einst doch auch eine ernste, bange Stunde kommen, dann erinnern Sie sich des armen Kontoristen und vergessen Sie nicht, daß er bis zu seinem Lebensende, unter welchen Verhältnissen immer, doch Ihr treuester, aufrichtigster Freund bleiben wird!"

Eine tiefe, stumme Verbeugung noch, und Oskar Bredau verläßt das Gemach. Als kurze Zeit darauf Frau Reiner wieder in das Zimmer trat, lag Nora allein, regungslos in ihren Sessel zurückgesunken.

8

Stunde um Stunde verrann, und noch immer erwartete Frau Bredau vergebens die Heimkehr des Sohnes. Zweimal hatte Herr Warnsfeld einen Diener mit der Anfrage, ob Oskar schon zu Hause sei, in das düstere Haus gesendet, immer mußte die alte Frau eine verneinende Antwort geben. Der junge Mann lebte so regelmäßig, und es kam so selten vor, daß er abends nicht geraden Weges nach Hause kam, daß Frau Bredau wirklich unruhig wurde, wenn sie einmal länger als gewöhnlich auf ihren Sohn warten mußte. Selbst den Gedanken, daß er heute vielleicht das Theater besucht hatte, konnte sie nicht festhalten, da sein Operglas zu Hause lag, er aber ohne dasselbe nie ein Schauspielhaus besuchte. Um ihre Unruhe zu bemeistern, hatte sie bereits zum zehnten Male den angefangenen Strumpf wieder in die Hand genommen; da hörte sie die ihr wohlbekannten Schritte die Treppe heraufkommen.

„Nun Gottlob, da ist er, dachte sie, sich rasch erhebend und die Kerze anzündend, „wie langsam er aber heute über die Stiege geht, das ist doch nicht seine Gewohnheit."

Damit öffnete sie die Ausgangstüre, um den Sohn zu begrüßen.

„Großer Gott, wie siehst du aus?" rief die alte Frau erschreckt, als Oskar endlich in das Zimmer getreten war, „du bist ja totenbleich und dein Bart starrt von Eis, was ist geschehen?"

MG 6 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10187-6

Nadelstreu-Verpachtung,

Mittwoch den 19. Mai a. c., nachmittags 3 Uhr

soll die in der Gemarkung **Rotta** auf den sogenannten **Schlüsselbergen** liegende

zweijährige Nadelstreu

in 26 Kabeln unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Sammelplatz an der **Hirtenwiese.**

Zahna, den 6. Mai 1909.

J. A.: J. Voigt.

Kompot-Früchte-Ausverkauf!

2	Pfd.-Dose Pflaumen, entsteinte halbe Früchte, ausgewogen das Pfd. 30 Pf.	55	Pf.
2	„ Heidelbeeren ausgewogen das Pfd. 35 Pf.	65	„
2	„ Kirschen, schwarz und rot	65	„
2	„ Erdbeeren	105	„
1	„ do.	58	„

Alles frische Früchte letzter Ernte!

Paul Schwarze, Inh.: Joh. Kaufhold.

Musik-Erlaubnisscheine

sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen, Kartoffelgabeln, transportable Kochherde, Kochröhren, Wasserpfannen, Ringplatten, Guss- und Schmiedeplatten, Ofenroste rund und eckig.

Kachelofen

in verschiedenen Farben und altdeutsch

empfiehlt **Ernst Hesse.**

Sie kaufen gut und billig

Fahrräder, Nähmaschinen, Wringmaschinen, Fahrrad- und elektr. Taschenlaternen, **Carbid,** Mäntel von 3 Mk. an, Schläuche, Hundepistolen, sämtliche Fahrrad-Ersatzteile — Gamaschen, Rucksäcke Zigarren, Zigaretten :: Musikautomaten, Mund- und Ziehharmonikas **Fahrrad- und Nähmaschinenöl** bei

Otto Niebert, Kemberg.

Reparaturen werden schnell und sauber an jedem System ausgeführt.

Viereckiges und sechseckiges verzinktes **Drahtgeflecht**

Kellergewebe, schwarz lackiertes Maschinengewebe, Drahtgaze, Spann- und Bindedraht, Stachelzaundraht, Drahtkrampen

Stahl- und Normalspaten

Grabegabeln Spatenstiele, Schaufeln aller Art, Stahlharken, Hacken, Dungforken, Streukörbe

empfiehlt billigst **Friedrich Heym.**

Kautschuk- Metall- Stempel

für Behörden, Kontor- und Privatbedarf

liefert schnellstens in bester Ausführung

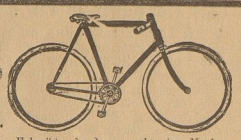
Buchdruckerei des General-Anzeiger.

Oscar Steiner

Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5

Fabrik-Niederlage

der Bielefelder Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co.



Näh-, Stick- und Stopfunterricht gratis.

Verkauf auch auf Teilzahlung. Franko jeder Bahnstation.

Sämtliche Ersatzteile stets am Lager.

Vielach prämiiert mit goldenen u. silbernen Medaillen.

Fahrräder in den gangbarsten Marken in allen Preislagen.

Saatkartoffeln, Speisekartoffeln,

à Ztr. 2,80—3,00 Mk. Bestellungen von 40 Ztr. frei Haus.

Stroh

verkauft

Ritterg. Seegrehna.

---

5 Ztr. Saatkartoffeln

hat abzugeben

W. Grunc,

Wittenberger Neumarkt 11.

Kuh mit Kalb

steht z. Verkauf Wittenbergerstr. 6.

Eine hochtrag. Spannkuh,

4 Jahre alt, steht preiswert z. Verkauf bei

Ewald Ballmann.

Hof- und Zughund,

¾ Jahre alt, sehr wachsam, verkauft billig **Rittergut Reinharz.**

Morgen Dienstag

empfange: **ff. ger. Aal, ff. Bücklinge, ff. ger. Schellfisch, ff. Seelachs, feinste Riesenlachsheringe, ff. Seehasen, feinste Speisezwiebeln**

Carl Schneiders

Fischgeschäft.

Wir richten **jeden Sonnabend** Sendungen zu **reinigender** und **färbender Artikel** an die rühmlichst bekannte

Thür. Kunstfärberei Königsee und chemische Wäscherei

und bitten um rechtzeitige Aufträge

Hochmoderne Farben.

Paul Mengewein, Hutgeschäft, Kemberg, Leipzigerstraße.

E. Hofmann, Damenschneiderin, Bad Schmiedeberg.

Zildhübsch

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** à Stück 50 Pfg.

bei **Apotheker Elbe.**

Phosphorsauren Futterkalk

Marke A und B

lose und in Originalpackungen

empfiehlt **Ernst Weber.**

---

ff. Apfelwein

empfiehlt billigst **August Huhn.**

Ihr Stolz, verehrte Hausfrau, ist Ihre schöne Wäsche!

Sie wird nicht gezerrt,
Sie wird nicht gerieben,
Sie wird nicht zerrissen,
wenn Sie mit **Dannemanns**
Dampfwaschmaschine
System „Krauss" waschen.

Schau-Waschen

am Mittwoch dieser Woche, von 3—5 Uhr bei

Heinrich Vick, Kemberg.

System „Krauss", die beste, sie geht kinderleicht, wäscht überraschend schnell und schonend. — Preislisten gratis. Ersetzt reichlich alle teuren Hilfspersonen.

Ernsthafte Reflektanten erhalten die Maschine einmal zur Probe.

Stangenspargel
Schnittspargel
Schnittbohnen
Junge Erbsen
Gem. Gemüse

empfiehlt **E. Weber.**

Piassavabesen,	Schmutzbürsten
Schrubber,	Auftragbürsten
Scheuertücher	Kardätschen
Scheuerbürsten	Striegel
Kleiderbürsten	**div. Pinsel**
Wichsbürsten	**Strichzieher**

empfiehlt äußerst preiswert

Wilhelm Becker.

Kochöfen, Kochmaschinen, Kachelöfen, Wasserpfannen, Ofenrohre- u. Kniee, Ofenroste, Guss- und Schmiedeplatten, Ringplatten, Feuertüren, Ventilationsklappen, Essenschieber, Eisenbleche

empfiehlt billigst **W. Dahms.**

Pflaumen

à Pfd. 16—30 Pf.

Pflaumenmus,
Sauerkohl à Pfd. 12 Pf.
Schnitt- u. Brechbohnen

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Pflaumenmus,

aus frischen Pflaumen gekocht,

la. Sauerkohl

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Heinrich Vick

Kemberg

empfiehlt billigst

Leiterwagen

in allen Größen und Stärken

Kinderwagen

in allen Preislagen in nur moderner Ausführung

Sportwagen

Einzelne Räder zu Leiterwagen.

Hochfeinen Limburger Käse, Landkäse, Thür. Stangenkäse, Harzer Käse

empfiehlt **August Huhn.**

Im Sturmschritt

erobern sich meine

Spezialitäts-Zigarren

Marke Fantasia zu 6 Pf.
Marke Flor de Rivero zu 5 Pf.

die **Herzen** aller Raucher.

C. G. Pfeil.

Mein

reichhaltiges Lager

von

selbstkonservierten

Würstchen,

in Dosen à 4, 8 und 24 Paar, **Kümmel-, Knoblauch- und Schlack- und Salamiwurst fetten Speck** bringe in empfehlende Erinnerung

R. Krausemann.

Gebrannter flachb. Kaffee

feinschmeckend, das Pfund 80 Pf.

empfiehlt **Paul Schwarze,**

Inh.: **Joh. Kaufhold.**

Preiselbeeren

empfiehlt **C. G. Pfeil**

Mittwoch, den **19. Mai**

Einziges

Ritterhaus-Konzert.

Num. Sitze à M. **1** u. **1,25**

bei Herrn Kaufm. **Kaufhold.**

Suche für sofort einen tüchtigen

Vertreter

zur Uebernahme einer **Agentur** einer der ältesten Privat-Hilfskrankenkassen Deutschl. Es werden hohe Bezüge gewährt.

General-Agentur Gräfenhainichen

Paul Walter, Wittenbergerstr. 3.

P. Leonhardt Nflg., Wittenberg Markt.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in

Besätzen, Soutache-Stickerei	Spitzen, Einsätze in allen Farben	Stoffe, Spachtel, Tüll, Batist

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Schneiderinnen zur Ansicht sehr empfohlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p10188-2